

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Schnorr von Carolsfeld, Julius

Stuttgart, [1867]

Neununddreissigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

Neununddreissigstes Abenteuer.

Wie Gunther, Hagen und Kriemhild erschlagen wurden.



Da suchte sich Herr Dietrich selber sein Gewand;
Ihm half, daß er sich waffnete, der alte Hildebrand.
Da klagte so gewaltig der kraftvolle Mann,
Daß von seiner Stimme das Haus zu schüttern begann.

Dann gewann er aber wieder rechten Heldenmuth.
Im Grimm ward gewaffnet da der Degen gut.
Seinen Schild den festen, den nahm er an die Hand:
Sie gingen bald von dannen, er und Meister Hildebrand.

Da sprach von Tronje Hagen: „Dort seh ich zu uns gehn
Dietrich den Herren: der will uns bestehn
Nach dem großen Leide, das wir ihm angethan.
Nun soll man heute schauen, wen man den Besten nennen kann.

„Und dünkt sich denn von Berne der Degen Dietrich
Gar so starkes Leibes und so fürchterlich,
Und will ers an uns rächen was ihm ist geschehn.“
Also sprach da Hagen, „ich bin wohl Mann ihn zu bestehn.“

Die Rede hörte Dietrich mit Meister Hildebrand.
 Er kam wo er die Recken Beide stehen fand
 Außen vor dem Hause, gelehnt an den Saal.
 Seinen Schild den guten, den setzte Dietrich zu Thal.

In leidvollen Sorgen sprach da Dietrich:
 „Wie habt ihr so geworben, Herr Gunther, wider mich,
 Einen Heimatlosen? Was that ich euch wohl je,
 Daß alles meines Trostes ich nun verwaiset mich seh?

„Ihr fandet nicht Genüge an der großen Noth,
 Als ihr uns Rüdigeren, den Recken, schluget todt:
 Ihr mißgönntet sie mir alle, Die mir unterthan.
 Wohl hätt ich solchen Leides euch Degen nimmer gethan.

„Gedenkt an euch selber und an euer Leid,
 Eurer Freunde Sterben und all die Noth im Streit,
 Ob es euch guten Degen nicht beschwert den Muth.
 O weh, wie so unsanft mir der Tod Rüdgers thut!

„So leid geschah auf Erden Niemanden je.
 Ihr gedachtet wenig an mein und euer Weh.
 Was ich Freunden hatte, das liegt von euch erschlagen:
 Wohl kann ich meine Freunde nimmer genug beklagen.“

„Wir sind wohl nicht so schuldig,“ sprach Hagen entgegen.
 „Zu diesem Hause kamen all eure Degen
 Mit großem Fleiß gewaffnet in einer breiten Schar.
 Man hat euch wohl die Märe nicht gesagt wie sie war.“

„Was soll ich anders glauben? mir sagt Hildebrand:
 Euch baten meine Recken von Amelungenland,
 Daß ihr ihnen Rüdigeren gäbet aus dem Haus:
 Da botet ihr Gespötte nur meinen Recken heraus.“

Da sprach der Vogt vom Rheine: „Sie wollten Rüdern tragen,
Sagten sie, von himen: das ließ ich versagen
Egeln zum Troge, nicht aber deinem Heer,
Bis darob zu schelten Wolfhart begann der Degen hehr.“

Da sprach der Held von Berne: „Es mußte nun so sein.
Gunther, edler König, bei aller Tugend dein
Erfese mir das Herzeleid, das mir von dir geschehn;
Verfühn es, kühner Ritter, so laß ichs ungerochen gehn.“

„Ergieb dich mir zum Geißel mit Hagen deinem Mann:
So will ich euch behüten so gut ich immer kann,
Daß euch bei den Heunen hier Niemand Leides thut.
Ihr sollt an mir erfahren, daß ich getreu bin und gut.“

„Das verhüte Gott vom Himmel,“ sprach Hagen entgegen,
„Daß sich dir ergeben sollten zwei Degen,
Die noch in voller Wehre dir gegenüber stehn.
Das wär uns Unehre: die Feigheit soll nicht geschehn.“

„Ihr solltets nicht verweigern,“ sprach wieder Dietrich,
„Gunther und Hagen: ihr habt so bitterlich
Beide mir bekümmert das Herz und auch den Muth,
Wollt ihr mir das vergüten, daß ihr es billiglich thut.“

„Ich geb euch meine Treue, und reich euch drauf die Hand,
Daß ich mit euch reite heim in euer Land.
Ich geleit euch wohl nach Ehren, ich stürbe denn den Tod,
Und will um euch vergehen all meiner schmerzhaften Noth.“

„Begehrt es nicht weiter,“ sprach wieder Hagen:
„Wie ziemt' es, wenn die Märe wär von uns zu sagen,
Daß zwei so kühne Degen sich ergäben eurer Hand?
Sieht man bei euch doch Niemand als alleine Hildebrand.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Gott weiß, Herr Hagen,
Den Frieden den Herr Dietrich euch hat angetragen,
Es kommt noch an die Stunde vielleicht in kurzer Frist,
Daß ihr ihn gerne nähmet, und er nicht mehr zu haben ist.“

„Auch nähm ich eh den Frieden,“ sprach Hagen entgegen,
„Eh ich mit Schimpf und Schande so vor einem Degen
Flöhe, Meister Hildebrand, als ihr hier habt gethan:
Ich wähnt auf meine Treue, ihr stündet besser euern Mann.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Was verweist ihr mir das?
Nun wer wars der auf dem Schilde vor dem Wasgensteine saß
Als ihm von Spanien Walthar so viel der Freunde schlug?
Wohl habt ihr an euch selber noch zu rügen genug.“

Da sprach der edle Dietrich: „Wie ziemt solchen Degen
Sich mit Worten schelten wie alte Weiber pflegen?
Ich verbiet es, Meister Hildebrand, sprecht hier nicht mehr.
Mich heimatlosen Reden zwingt gar große Beschwer.“

„Laßt hören, Freund Hagen,“ sprach da Dietrich,
„Was spracht ihr zusammen, ihr Helden tugendlich,
Als ihr mich gewaffnet sahet zu euch gehn?
Ihr sagtet, ihr alleine wolltet mich im Streit bestehn.“

„Das will euch Niemand läugnen,“ sprach Hagen entgegen,
„Wohl will ichs hier versuchen mit kräftigen Schlägen,
Es sei denn mir zerbreche das Nibelungenschwert:
Mich entrüstet, daß zu Geiseln unser beider ward begehrt.“

Als Dietrich erhörte Hagens grimmen Muth,
Den Schild behende zuckte der schnelle Degen gut.
Wie rasch ihm von der Stiege entgegen Hagen sprang!
Niblungs Schwert das gute auf Dietrichen laut erklang.

Da wußte wohl Herr Dietrich, daß der kühne Mann
Grimmes Muthes fechte; zu schirmen sich begann
Der edle Vogt von Berne vor ängstlichen Schlägen.
Wohl erkannt er Hagen, er war ein auserwählter Degen.

Auch scheut' er Balmungen, eine Waffe stark genug.
Nur unterweilen Dietrich mit Kunst entgegenschlug
Bis daß er Hagen im Streite doch bezwang.
Er schlug ihm eine Wunde, die gar tief war und lang.

Der edle Dietrich dachte: „Dich schwächte lange Noth;
Mir brächt es wenig Ehre, gäb ich dir den Tod.
So will ich nur versuchen ob ich dich zwingen kann
Als Geißel mir zu folgen.“ Das ward mit Sorgen gethan.

Den Schild ließ er fallen: seine Stärke die war groß;
Hagnen von Tronje mit den Armen er umschloß.
So ward von ihm bezwungen dieser kühne Mann.
Gunther der edle darob zu trauern begann.

Hagnen band da Dietrich und führt' ihn wo er fand
Kriemhild die edle, und gab in ihre Hand
Den allerkühnsten Reden, der je Gewaffen trug.
Nach ihrem großen Leide ward sie da fröhlich genug.

Da neigte sich dem Degen vor Freuden Egels Weib:
„Nun sei dir immer selig das Herz und auch der Leib.
Du hast mich wohl entschädigt aller meiner Noth:
Ich will dir's immer danken, es verhindr es denn der Tod.“



Da sprach der edle Dietrich: „Nun laßt ihn am Leben,
Edle Königstochter: es mag sich wohl begeben,
Daß euch sein Dienst vergütet das Leid, das er euch that:
Er soll es nicht entgelten, daß ihr ihn gebunden saht.“

Da ließ sie Hagnen führen in ein Haftgemach,
Wo Niemand ihn erschaut und er verschloßen lag.
Gunther der edle hub da zu rufen an:
„Wo blieb der Held von Berne? Er hat mir Leides gethan.“

Da ging ihm hin entgegen von Bern Herr Dieterich.
Gunthers Kräfte waren stark und ritterlich;
Da säumt' er sich nicht länger, er rannte vor den Saal.
Von ihrer Beider Schwertern erhob sich mächtiger Schall.

So großen Ruhm erstritten Dietrich seit alter Zeit,
In seinem Zorne tobte Gunther so im Streit;
Er war nach seinem Leide von Herzen feind dem Mann:
Ein Wunder muß es heißen, daß da Herr Dietrich entrann.

Sie waren alle Beide so stark und muthevoll,
Daß von ihren Schlägen Palas und Thurm erscholl.
So hieben sie mit Schwertern auf die Helme gut.
Da zeigte König Gunther einen herrlichen Muth.

Doch zwang ihn Der von Berne wie Hagnen war geschehn.
Man mochte durch den Panzer das Blut ihm fließen sehn
Von einem scharfen Schwerte; das trug Herr Dieterich.
Doch hatte sich Herr Gunther gewehrt, der müde, ritterlich.

Der König ward gebunden von Dietrichens Hand,
 Wie nimmer Könige sollten leiden solch ein Band.
 Er dachte, ließ' er ledig Gunthern und seinen Mann,
 Wem sie begegnen möchten, die müßten all den Tod empfahn.

Dietrich von Berne nahm ihn bei der Hand,
 Er führt' ihn hin gebunden wo er Kriemhilden fand.
 Ihr war mit seinem Leide des Kummers viel benommen.
 Sie sprach: „König Gunther, nun seid mir höchlich willkommen.“

Er sprach: „Ich müß euch danken, viel edle Schwester mein,
 Wenn euer Gruß in Gnaden geschehen könnte sein.
 Ich weiß euch aber, Königin, so zornigen Muth,
 Daß ihr mir und Hagen solchen Gruß im Spotte thut.“

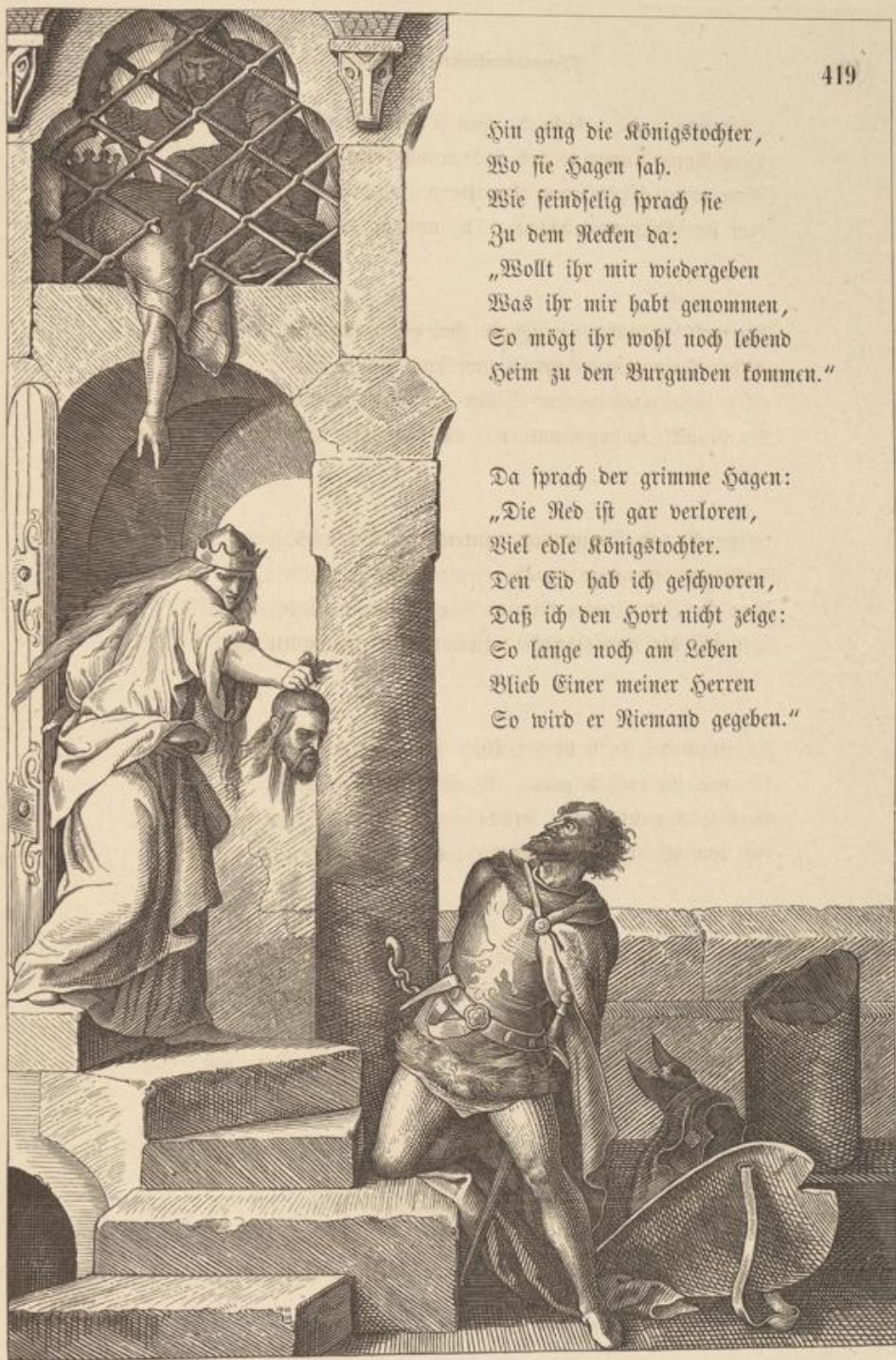
Da sprach der Held von Berne: „Königstochter hehr,
 So gute Helden sah man als Geißel nimmermehr
 Als ich, edle Königin, bracht in eure Hut.
 Nun komme meine Freundschaft den Heimatlosen zu Gut.“

Sie sprach, sie thät es gerne. Da ging Herr Dieterich
 Mit weinenden Augen von dem Helden tugendlich.
 Da rächte sich entsetzlich König Etzels Weib:
 Den auserwählten Recken nahm sie Leben und Leib.

Sie ließ sie gesondert in Gefängniß legen,
 Daß sich nie im Leben wiederfahn die Degen
 Bis sie ihres Bruders Haupt hin vor Hagen trug.
 Kriemhildens Rache ward an beiden grimm genug.

Hin ging die Königstochter,
 Wo sie Hagen sah.
 Wie feindselig sprach sie
 Zu dem Recken da:
 „Wollt ihr mir wiedergeben
 Was ihr mir habt genommen,
 So mögt ihr wohl noch lebend
 Heim zu den Burgunden kommen.“

Da sprach der grimme Hagen:
 „Die Red ist gar verloren,
 Viel edle Königstochter.
 Den Eid hab ich geschworen,
 Daß ich den Hort nicht zeige:
 So lange noch am Leben
 Blieb Einer meiner Herren
 So wird er Niemand gegeben.“



„Ich bring es zu Ende,“ sprach das edle Weib.
 Dem Bruder nehmen ließ sie Leben da und Leib.
 Man schlug das Haupt ihm nieder: bei den Haaren sie es trug
 Vor den Held von Tronje: da gewann er Leids genug.

Als der Unmuthvolle seines Herrn Haupt ersah,
 Wider Kriemhilden sprach der Neffe da:
 „Du hast nach deinem Willen zu Ende nun gebracht;
 Es ist auch so ergangen wie ich mir hatte gedacht.

„Nun ist von Burgunden der edle König todt,
 Geiselsker der junge, dazu Herr Gernot.
 Den Hort weiß nun Niemand als Gott und ich allein:
 Der soll dir Teufelsweibe immer wohl verhohlen sein.“

Sie sprach: „So habt ihr üble Vergeltung mir gewährt;
 So will ich doch behalten Siegfriedens Schwert.
 Das trug mein holder Friedel als ich zuletzt ihn sah,
 An dem mir Herzensjammer vor allem Leide geschah.“

Sie zog es aus der Scheide, er konnt es nicht wehren.
 Da dachte sie dem Neffen das Leben zu verkehren.
 Sie schwang es mit den Händen, das Haupt schlug sie ihm ab.
 Das sah der König Egel, dem es großen Kummer gab.

„Weh!“ rief der König: „wie ist hier gefällt
 Von eines Weibes Händen der allerbeste Held,
 Der je im Kampf gefochten und seinen Schildrand trug!
 So feind ich ihm gewesen bin, mir ist leid um ihn genug.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Es kommt ihr nicht zu gut,
Daß sie ihn schlagen durfte; was man halt mir thut,
Ob er mich selber brachte in Angst und große Noth,
Jedennoch will ich rächen dieses kühnen Tronjers Tod.“

Hildebrand im Zorne zu Kriemhilden sprang:
Er schlug der Königstochter einen Schwerteschwang.
Wohl schmerzten solche Dienste von dem Degen sie;
Was konnt es aber helfen, daß sie so ängstiglich schrie?

Die da sterben sollten, die lagen all umher:
Zu Stücken lag verhauen die Königin hehr.
Dietrich und Egel huben zu weinen an
Und jämmerlich zu klagen manchen Freund und Untertan.

Da war der Helden Herrlichkeit hingelegt im Tod.
Die Leute hatten alle Jammer und Noth.
Mit Leid war beendet des Königs Lustbarkeit,
Wie immer Leid die Freude am letzten Ende verleiht.

Ich kann euch nicht bescheiden was seither geschah
Als daß man immer weinen Christen und Heiden sah,
Die Ritter und die Frauen und manche schöne Maid:
Sie hatten um die Freunde das allergrößte Leid.

Ich sag euch nicht weiter von der großen Noth:
Die da erschlagen waren, die laßt liegen todt.
Wie es auch im Heunland hernach dem Volk gerieth,
Sie hat die Mär ein Ende: das ist das Ribelungenlied.



Die sag in nu niht mere
Von der grozen not
Die da erlagen waren
Die lazen ligen tot
Swie ir diuc an geviengen
Sit der Himmen diet
Hie hat daz ware ein ende
Daz ist
Der Dibelunge Liet.



